

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

215 (16.9.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 6.— M. einschl. 80 J. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.00 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelpost 25 J. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Deutschlands Zulassung zum Völkerbund

Das Ergebnis der Unterredung zwischen Millerand und Giolitti

Paris, 14. Sept. Wie die Blätter melden, erklärte Giolitti Vertretern der Presse, daß Deutschland zum Völkerbund zugelassen werden soll, wenn es den Willen, den Friedensvertrag auszuführen, zum Ausdruck bringt. Ob dieser Zeitpunkt nahe oder fern sein wird, hänge allein von Deutschland ab.

Das Communiqué über Sigles-Bains

Paris, 14. Sept. Die gemeinsame Erklärung, die zwischen Millerand und Giolitti über die Zusammenkunft von Sigles-Bains vereinbart worden ist, hat nach Havas folgenden Wortlaut:
Der italienische und der französische Ministerpräsident haben ihre Ansichten sowohl über die Lage Europas, als über die politischen und die wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Italiens in dem vertrauensvollsten und freundschaftlichsten Geiste ausgetauscht. Sie sind glücklich gewesen, die allgemeine Übereinstimmung der Interessen der beiden Länder festzustellen, Interessen, die in allen Punkten leicht miteinander vereinbar sind. Sie haben sich entschlossen, in voller Übereinstimmung miteinander die Prüfung der Lösung der schweren Probleme fortzusetzen, die der Krieg aufgeworfen hat, und die durch den Frieden erst unvollständig gelöst sind.
Der Hauptzweck, den sie verfolgen, bleibt die allgemeine Wiederherstellung des Friedens unter gerechten Bedingungen durch die Achtung der Unabhängigkeit der Völker, und durch die Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen unter Ausschluß jeden Gedankens an eine politische oder wirtschaftliche Herrschaft, die alle anderen ausschließt. Giolitti und Millerand haben erkannt, daß die erste Grundlage eines dauerhaften Friedens, der gerecht sein muß, in Dauerhaftigkeit zu sein, die enge Übereinstimmung der Mächte: England, Italien und Frankreich in der ganzen Welt und besonders in Europa besteht. Die Wiederherstellung der politischen und moralischen Ordnung beruht auf der gerechten und aufrichtigen Durchführung der großen Verträge, die dem Krieg ein Ende gebracht haben. Die Sieger müssen einen Geist wohlwollender Mäßigkeit mitbringen, und sie besitzen eine Loyalität ohne Einschränkung. Die Ausführung des Friedensvertrages von Versailles ist für Frankreich eine Lebensnotwendigkeit, und nur die gewissenhafte Erfüllung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen gibt den Ländern das Recht, dem Völkerbund anzugehören. Um dieses Ergebnis zu erzielen, ist jetzt notwendig, Kriegen, wie er jetzt zwischen Rußland und Polen besteht, und den Feindseligkeiten, welche die türkischen Nationalisten und die Regierung in Konstantinopel treiben, und die die Durchführung des mit der Türkei abgeschlossenen Friedensvertrages verzögern, zu allererst ein Ende zu machen.
Ueber die folgenden beiden Punkte haben der französische und der italienische Ministerpräsident ihre Gedanken ausgetauscht und ihre Übereinstimmung festgestellt: Die Unabhängigkeit und Freiheit Polens, in seinen ethnographischen Grenzen geschützt gegen jeden Angriff, ist das Ziel, das beide Regierungen in gleicher Weise verfolgen.
Der allgemeine Friede kann übrigens nicht vollständig verwirklicht werden, ohne daß die großen europäischen Probleme ihre Lösung gefunden haben. An der Spitze stehen da die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Rußland und die Regelung der Adriafrage. Die italienische und die französische Regierung achten die Handlungsfreiheit der Sowjetregierung und sind sich in dem Wunsche einig, daß sich in Rußland ein Zustand herausbilden möge, der es diesem großen Lande gestattet, wieder in das friedliche Konzert der Völker einzutreten und den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Angriff zu nehmen, der so wichtig für das eigene Land wie für die ganze Welt ist. Millerand hat dargelegt, welchen großen Wert er auf eine schnelle Regelung der Adriafrage durch eine direkte Verständigung zwischen den Interessierten legt.
Die beiden Ministerpräsidenten sind der festen Überzeugung von der Notwendigkeit der Entente zwischen den beiden großen lateinischen Ländern, einer Entente, die sich auf die gegenseitige Achtung vor ihren politischen Auffassungen und auf das gegenseitige Verständnis ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gründet. Durchdringungen davon, daß diese Entente die Zustimmung der beiden Völker finden muß, sind die beiden Ministerpräsidenten dahin übereingekommen, alle Mittel in Bewegung zu setzen, damit die künftigen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien von dem Vertrauen und von dem gegenseitigen Wohlwollen befeuert werden, von denen zwei große Völker, die gemeinsam gekämpft und gekämpft haben, in der Entwicklung ihrer nationalen Geschichte befeuert sein müssen.

Brüsseler Konferenz

Brüssel, 15. Sept. Die Agentur Havas berichtet aus London, daß an der Brüsseler Konferenz am 24. September alle Staaten einschließlich der Vereinigten Staaten durch je drei Delegierte vertreten sein werden. Deutschland, Österreich und Bulgarien werden eingeladen, Delegierte zu entsenden, die aber nur beratende Stimme haben.

Die U.S.A. Oberpräsidenten für die dritte Internationale

Breslau, 15. Sept. Der Bezirksrat der U. S. A. Oberpräsidenten in Gleiwitz hat mit überwältigender Stimmenmehrheit den Anschluß an die dritte Internationale erklärt.

Gesetzliche Einführung des Achtstundentages

Berlin, 15. Sept. Eine der ersten großen sozialpolitischen Vorlagen, die dem Reichstag in seiner nächsten Tagung zugehen werden, wird ein Gesetzentwurf für die Einführung des achtstündigen Arbeitstages sein. Der Friedensvertrag schreibt in dem Abschnitt, der sich auf die Organisation der Arbeit bezieht, vor, daß die erste internationale Arbeiterkonferenz, die im Oktober 1919 in Washington abgehalten wurde, sich mit der Durchführung des Grundgesetzes des Achtstundentages zu beschäftigen habe. Die Konferenz, an der Deutschland, wie erinnerlich, nicht beteiligt war, hat dann Vereinbarungen über die Beschränkung der Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben auf 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich getroffen, die die Grundlage für eine gesetzliche Regelung in allen am Völkerbund teilnehmenden Staaten bilden soll. Jeder Staat ist verpflichtet, spätestens bis 10. Januar 1921 der Völkerbund einen Gesetzentwurf über den Achtstundentag vorzulegen. Ein Zwang zu einer Annahme der Vorlage besteht aber nicht.

Neue Kampfandrohung der Eisenbahner

Dresden, 15. Sept. In der Dienstagssitzung der Generalversammlung des deutschen Eisenbahnerverbandes erschien eine Deputation aus Erfurt, um der Versammlung persönlich die Vorgänge in Erfurt zu schildern, wo, wie berichtet, Ententeunion zum Explodieren gebracht worden ist. Ferner wurde ein Dringlichkeitsantrag eingebracht, in welchem die Generalversammlung die Entlassung der Erfurter Eisenbahner auf das schärfste beurteilt. Wörtlich heißt es dann in dem Antrag weiter:
Kommt die neutralitätsbrüchige Regierung der Norddeutschen Locomotiv- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft nicht nach, so werden die Eisenbahner ihre Solidarität mit den Entlassenen durch alle zweckdienlichen Mittel zum Ausdruck bringen und den Kampf, der ihnen vom Minister durch seine Haltung aufgezwungen wird, aufnehmen.
In einem zweiten Dringlichkeitsantrag beantragt die Generalversammlung die Kontrollkommission, daß sie die Überwachung des Betriebes nach wie vor nach den Richtlinien des internationalen Gewerkschaftsbundes vornehmen soll und daß sie die Richtlinien der Reichsregierung nur insoweit anerkennt, als sie sich mit den Richtlinien des internationalen Gewerkschaftsbundes decken. Eine Beschlußfassung über die Anträge wurde noch nicht vorgenommen.

Ob hier nicht der Bogen schließlich überspannt werden wird? Hier fürchten die Arbeiter.

Endgültiger Rücktritt Deschanel's?

Paris, 15. Sept. Wie der „Matin“ im Oberdruck mitteilt, ist im Verstande des Präsidenten Deschanel's seit letzten Freitag eine so fühlbare Verfinsternung eingetreten, daß man in Abgeordnetenkreisen von der Möglichkeit des unmittelbaren Rücktrittes des Präsidenten spricht. Der Minister des Innern hat sich nach Sigles-Bains begeben, um dem Ministerpräsidenten Bericht über die Lage zu erstatten. Sofort nach seiner Rückkehr aus der Schweiz wird sich Millerand mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Wie das „Journal“ dazu mitteilt, rechnet man damit, daß Mitte nächster Woche eine Zusammenberufung des Parlaments erfolgt zu einer außerordentlichen Tagung, in der nur der Rücktritt Deschanel's in Frage und das Defret über die Einberufung der Nationalversammlung verlesen werden wird, die verfassungsgemäß 48 Stunden nach dem Rücktritt des Präsidenten zusammenzutreten muß.

Deutsch-Österreichischer Anschluß an Deutschland

Eine Aeußerung des Staatskanzlers Renner.

Innsbruck, 15. Sept. Staatskanzler Renner wurde in einer Wählerversammlung in Innsbruck über seine Haltung in der Anschlussfrage interpelliert und sagte in seiner Antwort folgendes: Mit dem Anspruch, wir müssen uns westlich orientieren, habe ich nicht den Anschluss an Frankreich oder England gemeint, sondern nur den Gegensatz zur östlichen Orientierung ausdrücken wollen, worunter die Donauabwanderung mit den östlichen Nachbarstaaten verstanden wurde. Unter westlicher Orientierung war auch der Anschluss an Deutschland gemeint. Der Völkerbund wird im November zusammentreten und wir werden ihn sofort um Aufhebung des Anschlussverbotes bitten.

Dr. Heim und die Anschlussfrage

München, 15. Sept. In einem Briefe an den Sohn Kojers nimmt Dr. Heim zur Anschlussfrage Stellung. Es heißt darin u. a.: Das Österreich von heute ist ein deutsches Land und gehört zu Deutschland. Ich bin, wie Sie wissen, Gegner des Nationalismus. Die Weimarer Verfassung ist unitalienisch und zentralistisch. Ich sehe darin ein Unglück für Deutschland. Ich bin Föderalist. Das Aufgehen Österreichs in einem zentralistischen Deutschland wünsche ich nicht, weil ich Österreich zu seinem vielen Unglück nicht noch ein neues aufbauen möchte. Dagegen habe ich von jeher mit voller Begeisterung den Standpunkt vertreten, daß ich einen Anschluß Österreichs als selbständigen Bundesstaat von Herzen wünsche.

Die kritische Lage in Italien

Nach einer Meldung der Vöseler Nationalzeitung ist die Lage in Italien seit Sonntag kritischer als zuvor. In Turin haben Streikende am 14. Sept. die Arbeit eingestellt. Vor den Campagna-Werken fanden Gesehle statt, bei denen mehrere Personen getötet wurden. Die Arbeiter haben die Fabriken geräumt, nachdem das Militär mit Artillerie auf sie zuh. Weiter berichtet die Stefani-Agentur, daß die Züge von Rom nach Mailand durch radikale Arbeiterausfälle unterwegs angehalten und auf Truppen unterjocht wurden. Polizeimannschaften, welche sich in dem Zuge befanden, wurden von dem Eisenbahnpersonal gewaltsam entführt.

Frankfurt a. M., 15. Sept. (Privattelegr.) Bei Biella wurden, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Rom gemeldet wird, die bedeutendsten Wollfabriken Juliens von den Arbeitern besetzt. In Albano (Latium) besetzten hierherliche Bauern den Grundbesitz des Fürsten Zolani.

Polen und der französische Militarismus

Darüber schreibt der bekannte russische Schriftsteller Parvus (Dr. Galphand) in der neuesten Nummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Glocke“. Die recht interessanten Darlegungen des Genossen Parvus dürften sicher auch bei den Lesern des „Volkshfreund“ Beachtung finden. Parvus schreibt:

Ich behaupte: Um die Selbständigkeit Polens zu sichern, ist weniger die Bewaffnung Polens als die Entwaffnung Rußlands von Bedeutung. Das alte Polen ging an der Übermacht des moskowitischen Reiches zugrunde. Nicht Preußen und Oesterreich haben es vernichtet, sondern Rußland. Würde Polen nicht zwischen den drei Mächten aufgestellt worden, so hätte es Rußland ganz geschluckt. Das zaristische Reich wäre dann längst zum Beherrscher Europas geworden. Das muß ein jeder einsehen, der sich nicht die Geschichte nach den Ideen der französischen Ludendorffs und Tirpitzes zurechtlegt, sondern sie von einem allgemeinen, mindestens europäischen Gesichtspunkte liest.

Durch die Entwaffnung und Zertrümmerung der Zentralmächte hat man hinter Polen — militärisch — einen leeren Raum geschaffen. Um so geringer mußte sein Widerstand gegenüber Rußland sein, dem es an Volkszahl und wirtschaftlicher Macht, folglich auch militärisch — das zeigt sein geschichtlicher Untergang — unterlegen ist.

Eine Politik Polens, die es mit seinen westlichen Nachbarn verfeindet, ist deshalb eine Selbstmordpolitik. Eine Politik Polens, die auf eine militärische Rivalität mit Rußland hinausgeht, führt erst recht ins Verderben. Die Lösung liegt im Völkerbund und einer allgemeinen Entwaffnung. Ich verweise darunter die Föderation der europäischen Staaten wie sie der Sozialismus längst fordert. Vorbedingung dazu ist — ich habe es wiederholt hervorgehoben — die Selbständigkeit Polens, der Ukraine, der russischen Randstaaten, weil sonst Rußland durch seine gewaltige staatliche Zentralisation ein Übergewicht im Völkerbund selbst erhalten würde. Das ist rein politisch genommen, außerdem kann sich der Völkerbund überhaupt nur gesund entwickeln, wenn in ihm die Selbständigkeit jeder einzelnen Nation vollkommen gemacht wird.

Auf dem Wege der militärischen Auseinandersetzungen mit Rußland müßte Polen früher oder später den kürzeren ziehen. Vielleicht war das mit ein Motiv, die Auseinandersetzung jetzt zu suchen, statt sie hinauszuschieben, denn man glaubte, einem bolschewistischen Rußland gegenüber am besten abzuschneiden zu können. Aber es hat sich gezeigt, daß selbst ein bolschewistisches Rußland überlegen ist. Man hat auch die nationale Begeisterung übersehen, die der polnische Angriff in Rußland auslösen mußte. Man hat seine eigene Kraft überschätzt, man hat mit dem Zeitfaktor nicht gerechnet, denn damit ein neuer Staat eine gefestigte Armee bilde, dazu braucht es Zeit. Man hat außerdem die soziale Bersehung zu wenig berücksichtigt, die Polen selbst durchmacht, oder vielleicht suchte man gerade wegen der Schwierigkeiten in der inneren Politik einen Ausweg nach außen. Man hat oberdenn die Friedenssehnsucht, von der die ganze Welt erfüllt ist, außer Acht gelassen.

Wenn auch die russischen Armeen vor den Toren Warschaws zurückgeworfen worden sind, so ist doch der Feldzug dieses Jahr zugunsten Rußlands ausgefallen. Der rasche Rückzug der russischen Armeen ist übrigens ein neuer Beweis ihrer großen Beweglichkeit. Ob es den Russen gelingen wird, sich zu sammeln, ist eine Frage des Nachschubs, militärisch können sie von den Polen daran nicht gehindert werden. Ein neuer großer Vorstoß der Russen liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, wenn nicht frühzeitige Kälte eintritt. Auf alle Fälle aber wird ein Winter ohne Frieden die polnische Regierung vor schier unüberwindbare innere Schwierigkeiten stellen. Die Hauptsache aber ist, daß es im Interesse Polens liegt, gute Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten. Polen muß und wird sich deshalb den Einflüsterungen der imperialistischen Draufgänger der Entente entziehen.

Die Politik der Entente dem revolutionären Rußland gegenüber hatte den Kampf gegen den Bolschewismus zum Leitmotiv. Hinter diesem verbarg sich von vornherein und trat mit dem Ausdruck der Revolution in Zentraleuropa immer deutlicher hervor der Kampf gegen den Sozialismus überhaupt. Dann spielten imperialistische und reine Raubritterinteressen mit.

Das imperialistische Interesse bestand darin, Rußland bei der Lösung des Orientproblems anzuschalten. Zu diesem Zweck war es notwendig, mit dem früheren Bundesgenossen, ohne dessen Unterstützung nicht nur der Sieg, sondern der Krieg überhaupt unmöglich gewesen wäre, auf dem Kriegsfuß zu bleiben. Das geschah und schlug zugunsten Englands aus, das mit der Ausrichtung Rußlands die Vorherrschaft im Orient bekam.

Auf französischer Seite scheint man ernstlich geglaubt zu haben, mit Hilfe einer militärischen Kamarilla in Rußland herrschen zu können. Man glaubte, auf diese Weise sich die militärischen Kräfte eines bürgerlich erkrankten Rußlands dienstbar machen zu können. Daß das ein Verrat an Polen war, das neben einem militärisch erkrankten reaktionären Rußland niemals würde bestehen können, ist noch das wenigste. Es war aber überhaupt eine falsche Rechnung, denn ein militärisch wieder aufgerichtetes Rußland würde nicht französische, sondern

eigene Politik treiben. Auch darüber sollte man sich keinen Zweifeln hingeben: ein militärisches Rußland, ob zaristisch oder bolschewistisch regiert, wird imperialistisch sein.

Vielleicht schwebte auch den französischen Imperialisten in weiterer Linie ein Bündnis mit einem militärisch starken Rußland vor, um die Welt zu beherrschen. Ein solches Bündnis würde seine Spitze gegen Großbritannien kehren. Sicher aber ging man darauf hinaus, mit Hilfe der konterrevolutionären russischen Generale, ob sie nun kurz oder lang herrschen sollten, Rußland auszulündern. Das ganze scheiterte daran, daß man die treibenden Kräfte der russischen Revolution verkannte. Das alte Regime ist mit seinem ganzen Anhangsel von Hofleuten, Militärs und Geschäftsleuten abgetan. Man kann in Rußland wohl, wie das Beispiel der Bolschewisten zeigt, eine Gewalt Herrschaft etablieren, aber man kann nur oben aufkommen, wenn man sich auf die von der Revolution selbst ausgehenden sozialen Kräfte, sei es die Arbeiterschaft oder die Bauernschaft, stützt.

Der Kampf der Entente gegen den Bolschewismus hat unter diesen Umständen das Gegenteil bewirkt, was bezweckt wurde. Der soziale Bankrott des Bolschewismus war längst da, als die Einmischung von außen ihm nationale Aufgaben zuschob. Man gönnte dem russischen Volk keine Atempause, um seine politischen Verhältnisse zu ordnen. Es mußte Krieg führen. Der Bolschewismus bekam gewaltige Agitationsmittel in die Hand: Er führte einen Kampf um die Republik und um die Selbständigkeit des Reichs, und er schützte das Bauerntum gegen die Rückfälle der Gutsherren, die ihm das exproprierte Land wieder wegnehmen würden. Der Bolschewismus bekam dadurch die Möglichkeit, eine Armee aufzustellen, mit der er seine militärischen wie auch seine politischen Gegner niederhieb.

Diese verhängnisvollen Wirkungen sind jedem klar mit Ausnahme der gegenwärtigen Beherrscher Frankreichs, der Militarimperialisten. Im Unterschied zum Imperialismus Englands, das mit bewaffneter Macht seine wirtschaftliche Welt Herrschaft stützt, geht der französische Militarismus darauf hinaus, den Sieg zu einer französischen Welt Herrschaft auszurufen. Vergessen sind die anfänglichen Beweggründe des Krieges, die Revolution war nur ein Köder für das Volk, das mit seinen Leibern die Schützengräben füllte, die französischen Militaristen betrachten die ganze Welt als ihre Domäne, mit dem Recht des Siegers legen sie ihre Hand auf jedes Fleckchen Erde, jede Staatsverfassung, die sie erreichen können.

Die Traditionen des französischen Militarimperialismus reichen bis auf Napoleon I. zurück. Er hat aber inzwischen eine Entwicklung durchgemacht, die über den Bonapartismus führte. Man weiß in Frankreich genau zwischen Napoleon I. und dem Bonapartismus zu unterscheiden. Denn große geschichtliche Geschehnisse haben da eine sehr bereite Sprache geführt. Napoleon I. brachte Frankreich die Welt Herrschaft, der Bonapartismus den Zusammenbruch. Die Welt Herrschaft Napoleons I. scheiterte an dem Widerstand, den England organisierte und leitete, der Bonapartismus dagegen besorgte durch den Krimkrieg die Geschäfte Englands. Der gegenwärtige französische Militarismus, der die Entwaffnung der Zentralmächte zur Etablierung seiner eigenen Gewalt Herrschaft ausnützen möchte, leistet Vorarbeit in Rußland und Asien.

Schon hat der Bolschewismus eine Armee nach altem Muster geschaffen. Die Kadres sind da, in die immer größere Massen eingefügt werden können. Der Bolschewismus wird dazu gezeugt durch die Weiterführung des Krieges, und die mordspatriotische Begeisterung, die der Bolschewismus auslöst, gibt ihm dazu den moralischen Halt. Mit der Massenfüllung der bolschewistischen Armeen muß sich aber auch deren sozialer und politischer Charakter ändern. Die Bolschewisten haben durch das Rätesystem die Bauern aus der Politik ausgeschaltet und bringen sie über die Armeen in die Politik wieder hinein. Die bolschewistischen Kerntruppen werden von den Bauernmassen überflutet werden, die mit dem Bolschewismus nichts gemein haben. Um diese Armeen zusammenzuhalten, wird man das nationale Moment immer mehr betonen und die Organisation wie die Disziplin immer strenger gestalten müssen. Entwerfer der bolschewistischen Regierung tut das, aber sie wird im weiteren Verlauf des Krieges, wenn dieser noch lange fortdauert, von den nationalen Führern beiseitegeschoben sein. Über den Scheitern geworfen werden. So oder so haben wir in sicherer Entwicklung die alte russische Militärmacht vor uns.

Diese russische Militärmacht könnte schon deshalb nicht für Frankreich sein, weil sie sich im Kampf gegen Frankreich entwickelt. Das militärische Rußland wird sich, das sieht man jetzt schon, und das ergibt sich aus der von dem Weltkrieg geschaffenen Situation, nach dem Osten orientieren.

Der Bolschewismus revolutionisiert Asien. Er leistet damit Vorarbeit für das militärische Rußland, das unter bolschewistischer oder nationaler Führung Asien revolutionisieren wird. Rußland wird dann die letzten Restteile der europäischen Kultur, die es jetzt noch wie ein Lumpen und verlaufenes Strohhalmgewand zur Schau trägt, abstreifen und nur noch die europäische militärische Organisation und Ausrüstung beibehalten, um als Vorbild der asiatischen Volksmassen den Kampf gegen Europa zu führen.

Das ist die Gefahr, die droht. Der russische Bolschewismus und der französische Militarismus arbeiten an dem Untergang der westeuropäischen Kultur.

Das antizökalistische Motu proprio des Papstes

Ein katholischer Geistlicher als Korreferent in einer sozialdemokratischen Versammlung

Die sozialdemokratische Partei veranstaltete am letzten Samstag in Mosbach eine Versammlung, in der Redakteur Genosse Dr. Kraus Heideberg über das Thema „Der Kampf Roms gegen den Sozialismus und die Aufgaben der Arbeiterschaft“ sprach. Wir entnehmen darüber unserm Heidelberger Parteiblatt folgenden Bericht:

Mosbach, 13. Sept. Ueber obengenanntes Thema sprach am Samstag abend unser Gen. Dr. Kraus aus Heideberg. Die beiden Teile der „Arone“ waren bereits vor 8 Uhr überfüllt, auf den Gängen und Stiegen kaulen sich die gespannt lauschenden Zuhörer. Sehr zahlreich waren die kirchlichen Gegner des Referenten erschienen, an ihrer Spitze der hiesige Stadtparrer Nojer. In etwa zweistündiger klarer und gebaltvoller Rede behandelte Dr. Kraus das neue antizökalistische Motu proprio des Papstes und führte u. a. folgendes aus: Gerade jetzt, wo das proletarisch-sozialistische Erleinen und Wollen infolge des Weltkrieges in der ganzen Welt im Wachsen ist, wo in Genuß die christliche Bergarbeiterarbeit mit den Sozialisten zusammen die internationale Sozialisierung der Kohlenproduktion fordernden, fällt uns Rom in den Rücken und treibt den konfessionellen religiösen Keil zwischen die Arbeiterschaft. Der Papst wendet sich gegen Naturalismus und Materialismus des 19. Jahrhunderts, gegen Unmoral, egoistische Gemeinnützigkeit. Warum wendet er sich da gegen den Sozialismus und dessen Arbeiterschaft, anstatt gegen das Überleben der Gottesgnadenfürsten, die Schlemmerei und Böhler der Großkapitalisten, Kriegsgewinnler und Kriegsgewinnler? Warum würde die Arbeiterschaft an religiös und kirchensinnlich? Weil die Kirche die „gottgewollte“ Ordnung stiftete, die das Proletariat als ungerecht empfinden mußte. Der Materialismus der Sozialdemokratie hat nichts mit der wilden Gier nach Ausbeuten und Genuß zu tun; er ist eine ökonomische Theorie, die im menschlichen Freiheitsbegriff wurzelt und in der klassenlosen Gesellschaft der Freien und Gleichen ihr Ziel hat. Dr. Kraus führte katholische Dilettanten, die Katholizismus (Christentum) und Sozialismus sehr wohl miteinander vereinbar halten. Wir lehnen es energisch ab, von Rom mit Anarchismus, Bolschewismus und Materialismus gewöhnlicher Art in einen Topf geworfen zu werden. Wir gehen unseren Weg unbeirrt weiter, auch wenn Rom uns den Kampf erklärt; darin glauben wir eben den christlichen Geist besser verstanden zu haben als Rom.

In der Diskussion trat Parrer Nojer dem Gen. Dr. Kraus entgegen; in etwa einfüßigen recht sachlichen Ausführungen erwiderte er sich weniger mit dem vom Referenten bekämpften Motu proprio als mit der Arbeitergenossenschaft des XIII. aus dem Jahre 1891. Ihr Programm hielt er der Sozialdemokratie entgegen, von der er u. a. fälschlicherweise behauptete, sie stehe längst nicht mehr auf dem Boden des Erfurter Programms. Parrer Nojer gab zu, daß allerdings nur wenige Feudalherren und Kapitalmagnaten auf den Ruf des XIII. gehört hätten und daß die Kirche da und dort allerdings an der ganzen Entwicklung nicht ohne Schuld sei.

Gegen 12 Uhr ergriß Dr. Kraus das Schlußwort. Nochmals wandte er sich gegen die kirchliche Taktik, religiöse Gegenstände und „gottgewollte“ Ordnungssysteme in den proletarischen Klassenkampf hineinzutragen. Das Proletariat weiß, daß es keine Befreiung nicht durch die schönsten päpstlichen Enghüllen und geistlichen Moralpredigten an die Besessenen erlangen kann, sondern nur durch seine machtvolle politische und gewerkschaftliche Organisation, nur dadurch, daß es durch fortschreitende Sozialisierung jedem schrankenlosen Wirtschaftsegoismus den Boden entzieht. Gewerkschaftliche und politische Einigkeit tut ihr not!

Gehälter bei der U.S.P.

In der konterrevolutionären Staaten bei Spandau haben die Unabhängigen die Mehrheit in der Gemeindevorstellung. Gemeindevorsteher ist der Unabhängige Eggert, ein früherer Lebrer. Dieser bezieht von der Gemeinde ein Gehalt von 22 800 M. und 50 Prozent Feuerungszulage, also 34 200 M. jährlich! Es entspricht dies dem Gehalt des Berliner Polizeipräsidenten oder eines Reichsgerichtsrats. Der „Berliner Volksanzeiger“ sagt: Es ist höchste Zeit, daß der Staat sich solcher Sachen annimmt.

Wir wollten diese Notiz zunächst nicht nachdrucken, aber da die „Sozialistische Republik“ in ihrer geistigen Nummer einen demagogischen Artikel gegen die Ministerpension des Gen. Weizsäcker bringt, möchten wir dem beachtlichen Genossen dieses Blattes doch den obigen Fall gegenüberstellen. Wir wetten auch 100 gegen 1, die U.S.P. würde keinen Ton sagen, wenn Gen. Weizsäcker einer der ihrigen wäre.

Hohe Prämien für Waffenablieferung

Der Reichskommissar für die Entwaffnung hat für die beschleunigte Ablieferung von Militärwaffen, Teilen von Militärwaffen und Munition Prämien ausgesetzt, die aus der folgenden Aufstellung ersichtlich sind. Diese Prämien werden in der ersten Zeit der freiwilligen Ablieferung vom 15. September bis zum 10. Oktober 1920 einschließlich in voller Höhe, vom 11. bis 20. Oktober einschließlich nur zur Hälfte ausbezahlt. Nach dem 20. Oktober werden Prämien nicht mehr bezahlt. Die Ablieferungsfrist läuft bis zum 1. November 1920.

Es werden gezahlt pro Stück:

- I. Für vollständige Waffen:
 - 1. Gewehre 10000.—
 - 2. Gewehre unter 6 Zm. Geschosddurchmesser 5000.—
 - 3. Minenwerfer 2000.—
 - 4. Maschinengewehre 1000.—
 - 5. Vorrichtungen die zum Werfen von Sprengkörpern oder Gasbomben bestimmt sind 500.—
 - 6. Flammenwerfer 500.—
 - 7. Granatwerfer 50.—
 - 8. Geseßgranatenwurfbecher 30.—
 - 9. Maschinengewehr 300.—
 - 10. Gewehre und Karabiner 100.—
 - 11. Langgewehre 100.—
 - 12. Armeerevolver und Armeepistolen 8.—
 - 13. Geseßgranaten, Wurfs- und Handgranaten 8.—

II. Für wesentliche Teile von Waffen:

- 1. von Gewehren
 - a) Rohr 3000.—
 - b) Verschluß 2000.—
 - c) Richtvorrichtung 1000.—
- 2. von Minenwerfern:
 - a) Rohr 500.—
 - b) Rücklaufbremse 500.—
- 3. von Flammenwerfern
 - a) Ringkessel 100.—
 - b) Gaszylinder 100.—
- 4. von Maschinengewehren
 - a) Lauf 20.—
 - b) Schloß 20.—
 - c) Zuführer 10.—
- 5. von Maschinengewehr, Karabiner und Gewehren
 - a) Schloß 10.—
 - b) Lauf 10.—
- 6. von Armeerevolvern oder Armeepistolen
 - a) Zrommel 5.—
 - b) Weisfingerring 3.—
 - c) Lauf 3.—

III. Für Munition:

- 1. für ungebrauchte Artillerie- und Minenzünder 2.—
 - 2. Handgranatensünder, Sprengkörper u. Sprengkapseln 50.—
 - 3. Schußfertige Artilleriemunition für kg Gewicht 20.—
 - 4. Patronen für Handfeuerwaffen jeder Art 10.—
- Bei nachgewiesener rechtmäßiger Erwerb einer ablieferungspflichtigen Waffe wird Entschädigung in Höhe des Verkaufswertes der Waffe zur Zeit der Ablieferung gezahlt. Eine etwa bei Ablieferung der Waffe ausgezahlte Prämie wird auf den Entschädigungsbetrag angerechnet.
- Also frümt herbei, ihr Waffenbesitzer, sichert euch diesen hohen Nebenberdienst.

Lichtenstein

Romanische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

Im stillen Klostergarten Eine blinde Jungfrau ging; Der Mond beschien sie trübe, In ihrer Wimper hing Die Träne garter Liebe.“

Ulm glich in den nächsten Tagen einem großen Lager. Statt der friedlichen Landleute, der geschäftigen Bürger, die sonst ehrsüchtigen rügigen Schreier waren, sah man überall nur wunderliche Gestalten mit Sturmhäuben und Eisenhüten, mit Lanzen, Armbrüsten und schweren Büchsen. Statt der Ratsherren, in ihrer einfachen schwarzen Tracht, zogen solche Ritter, mit wehenden Helmdecken, ganz mit Stahl bedeckt, begleitet von einer großen Schar bewaffneter Dienstleute, über die Plätze und Märkte. Noch lebhafter war dies kriegerische Bild vor den Toren der Stadt; auf einem Anger an der Donau übte Söldlinge seine Reiterei, auf einem großen Wäldchen gegen Eslingen hin pflegte Fronenberg sein Fußvolk zu sammeln.

In einem schönen Morgen, etwa drei bis vier Tage, nachdem Marie von Lichtenstein mit ihrem Vater Ulm verlassen hatte, sah man eine ungeheure Menge Menschen aus allen Ländern auf jener Wiese versammelt, um diesen Reibungen zuzusehen. Sie betrachteten diesen Mann, dem ein so großer Ruf vorausgegangen war, vielleicht nicht mit geringerem Interesse, als wir, wenn wir die kaiserlichen oder königlichen Söhne des Mars die Dienste eines Feldherrn betreiben sahen. Anliefst sich doch ja gerade an die Person eines ausgezeichneten Führers das Interesse, das dem ganzen Heere gilt, ja wir meinen oft, die Schlachten, von denen uns die Sage oder die öffentlichen Blätter erzählen, um so deutlicher zu verstehen, wenn wir die Gestalt des Heerführers vor das Auge zurückrufen können.

So möchte es wohl auch damals den Bewohnern von Ulm zu Mut sein, wenn sie ihre engen Straßen verlassen, um den Mann des Tages in seinem Handwerg zu sehen. Die Geschicklichkeit, mit der er sein Fußvolk, das sonst in zerstreuten Haufen gehockt hatte, zu geschlossenen Massen bezwangte; die Schmelz-

zeit, womit sie sich nach seinem Wink nach allen Seiten schwenkten oder in furchtbare von Rufen und Donnerbüchsen hallende Kreise zusammenzogen; seine mächtige Stimme, die selbst die Trümmen überhört, seine erhabene, kräftige Gestalt, dies alles gewährte ein so neues, anziehendes Bild, daß auch die bescheidensten Bürger es nicht scheuten, einen langen Vormittag auf dem Anger zu stehen und dieses Schauspiel zu genießen.

Der Feldhauptmann schien an diesem Morgen noch freundlicher und frohlicher zu sein als sonst. Mochte ihn der warme Anteil, den die guten Ulmer an ihm nahmen, und der auf allen Gesichtern geschrieben stand, erfreuen; mochte ihm hier außen an dem schönen Morgen, unter seinen Waffenübungen wohlher sein, als in den engen kalten Straßen der Stadt — er blickte so freundlich auf die Menge hin, daß jeder glaubte, von ihm besonders beachtet und beglückt zu werden, und der Ausruf: „Ein wahrer Herr, ein wahrer Ritter!“ jedem seiner Schritte folgte.

Besonders freundlich schien er immer an einer Stelle zu sein; wenn er vorüberpöngte, so durfte man gewiß sein, daß er dort mit dem Schwert oder der Hand herübergrüßte und traulich nickte. Die Hinteren stellten sich auf die Beine, um den Gegenstand seiner freundlichen Winke zu sehen; die Näherstehenden saßen sich fragend an und wunderten sich, denn keiner der versammelten Bürger schien dieser Auszeichnung würdig. Als Fronenberg wieder vorüberpöngte und die Zeichen seiner Gnade wiederholte, gaben wohl hundert Augen recht genau acht, und es fand sich, daß die Größe einem großen, schlanken, jungen Mann glichen mußten, der in der vordersten Reihe der Fußhauer stand. Das Wams von seinem Tuch mit Seidenstickereien, die hohen Barockfedern, mit welchen der Morgenwind spielte, sein langes Schwert und eine Helmbüchse oder Schärpe zeichneten ihn auf den ersten Blick vor seinen Nachbarn aus, die minder geschmückt als er, auch durch unterirdische Figuren und breite Gesichtszüge nicht zu ihrem Vorteil von ihm unterschieden.

Der Jüngling schien aber zum Vergnügen der guten Spielbürger nicht sehr erfreut über die hohe Gnade, die ihm vor ihren Augen zu teil ward. Schon seine Stellung, das Haupt gesenkt, die Arme über der Brust gekreuzt, schien nicht anständig genug für einen feinen Junker, wenn er von einem alten Kriegshelden begrüßt wurde. Ueberdies erklärte er bei jedem Gruß des Feldhauptmanns, dankte nur durch ein leichtes Neigen und sah ihm mit so düsteren Blicken nach, als gäbe es ein laßiges Scheiden, und dieser Junker war der letzte eines lieben Freundes gewesen.

Ein sonderbarer Knus, der Junker dort, sagte der Obermeister aller Ulmer Weber zu seinem Nachbarn, einem wackeren Waffenschmied; ich gäbe mein Sonntagswams um einen solchen

Gruß von dem Fronenberg, und dieser da mußt nicht darüber. Hieße es nicht in der ganzen Stadt: Was hat der Meister Knus mit dem Fronenberg? Waren ja neulich miteinander wie zwei Brüder. O, die kennen einander schon lange, hieße es dann, sind gute Freunde von alters her. Ja kann mich ordentlich ärgern, daß ein so geheimer und gewaltiger Herr sich einen solchen alle Vateroster lang grüßt.

Der Waffenschmied, ein kleiner, alter Kerl, hatte ihm seinen Beifall zugeklappt. „Gott straf' mich, Ihr habt recht, Meister Knus! Stehen nicht dort ganz andere Leute! Ich ergrüße könnte? Ist nicht der Herr Bürgermeister auf dem Platz, und steht dort nicht mein Gevatter der Herr von Besseler, am Eck? Ich wolle! dem Junker den Kopf weihen lassen, wenn ich Herr wäre; aber glaubt mir, der da beugt seinen Knien nicht, und wenn der Junker selbst käme. Er muß auch etwas Neues sein; denn der Ratsschreiber, mein Nachbar, der sonst allen Gästen feind ist, hat ihn in seiner Bejahung.“

„Der Kräfte“ fragte der Weber verwundert. „A, eil! Aber halt, dahinter steckt ein Geheimnis. Das ist gewiß so ein junger Potentat oder gar des Bürgermeisters von Adeln sein Sohn, der auch unter dem Heer mit reiten soll. Steht nicht dort des Kräfte alter Johann?“

„Weiß Gott, er ist“, fiel der Waffenschmied ein, den die Vermutungen des Webers neugierig gemacht hatten; „er ist“, und ich will ihn befehlen lassen, trotz dem Probi von Eslingen.“ Aber so kein aus der Raum zwischen den beiden Bürgern und dem alten Diener des kaiserlichen Hauses war, so konnte doch der Schmied nicht zu ihm durchkommen, so dicht standen die Zuschauer. Endlich drang die gewichtige Miene des Obermeisters aller Weber durch, denn er war reich und angesehen in der Stadt; er erwählte den alten Johann und zog ihn zu dem Schmied. Doch auch der alte Johann konnte wenig Begeid geben, er mußte nichts, als daß sein Gast ein Herr von Stummfieber sei. Ueberdies muß er nicht „weit her“ sein, „fehle er hinzu, „denn er reitet ein Landpferd und hat keine Dienstmleute bei sich; meinem Herrn aber wird der Gast wohl bekommen, denn unsere alte Sabine, die Amme, ist wie ein Orade, daß er die Hausordnung führt, und ungefragt, nur so mir nichts dir nichts ein fremdes Menschenkind mit Niseln und Sporen ins Haus schleppt.“

Ein laßliches Dorf mit einem alten Kloster etwas unterhalb von Ulm an der Donau.

(Fortsetzung folgt.)

Betriebsräte gegen 40 Proz. Dividende

Der Zentralrat der Betriebsräte Nürnberg nahm Stellung zu der Verteilung einer Dividende von 40 Prozent durch die Lafel-Sohn- und Spiegelglasfabriken N.O. in Fürth und stellte laut „S.M.Z.“ beim Staatsministerium der Justiz den Antrag, die Staatsanwaltschaft anzudeuten, gegen die Firma sofort ein Verfahren auf Grund der Wucherergesetzgebung zu eröffnen. In der Begründung ist u. a. darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft im Vorjahr 35 Prozent und im Jahre 1918 25 Prozent, insgesamt also in drei Jahren 100 Prozent Dividende auskütete und daß außerdem die veröffentlichten Bilanzposten erkennen lassen, daß der eigentliche Gewinn der Firma ein bedeutend höherer sei.

Auftakt zum Parteitag

Der am Sonntag abgehaltene außerordentliche Parteitag für Groß-Berlin, der sich mit dem Parteitag und der Parteikonferenz beschäftigte, kann als Auftakt zum künftigen Parteitag angesehen werden. Ueber den Rahmen einer Parteitagrede hinaus berieten die Ausführungen des Genossen Schlegel Beachtung, der noch einmal das Problem „Sozialdemokratie und Regierungsbeteiligung“ aufrollte. Die Frage hat die Partei in wochenlangen Diskussionen beschäftigt und das i. Z. feigelegte Ergebnis, sich nicht an einer Regierung zu beteiligen, an der auch die Deutsche Volkspartei teilnahm, wurde von der gewaltigen Mehrheit der Parteigenossen im Lande gut geheißen. Es kann nicht angenommen werden, daß die Stimmung der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung sich hinsichtlich dieser Frage geändert hat. Für die Sozialdemokratie käme ein Umstoß ihrer weithin gefassten Beschlüsse erst dann in Frage, wenn die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen eine derartige Umgestaltung erforschen würden, daß von dem Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung wesentliche Vorteile für die arbeitende Klasse, durch ihre Fernbleiben von der Regierung aber wesentliche Nachteile zu erwarten wären. Der Zwischenruf, der bei der Rede des Genossen Schlegel von verschiedenen Seiten erfolgte, „nicht mit der Deutschen Volkspartei!“ ist der Ausdruck der Meinung der überwiegenden Zahl der Parteigenossen in Stadt und Land; in diesem Sinne äußerte sich auch Genosse Brelat, der es ablehnte, mit der Deutschen Volkspartei, die eine monarchistische Partei sei, zusammenzugehen. Auch Ed. Bernstein erklärte sich durch die Lausungen für befreit.

Das Bedürfnis nach einem Aktionsprogramm, das schon seit langem auf den verschiedensten kleineren und größeren Zusammenkünften von Parteigenossen sich als dringender Wunsch bemerkbar machte, trat auch auf der Parteikonferenz klar zutage. Obwohl man heute noch nichts Abschließendes sagen kann, so kann man doch annehmen, daß die Mehrheit für ein Aktionsprogramm ist, das elastischer als ein theoretisch festgelegtes Programm ist und die Möglichkeit gewährt, bei der schnellen, fast täglich eintretenden Aenderung der ökonomisch-politischen Verhältnisse eine dementsprechende anderartige Gestaltung anzunehmen. Die Tendenzen, denen unsere Wirtschaft in der kommenden Zeit folgen wird, sind noch nicht genügend geklärt, als daß es schon an der Zeit wäre, sie in einem theoretischen Niederschlag darzulegen.

In einer Versammlung der Hamburger Sozialdemokratie wurde dem Parteitag in Kassel eine Entschließung gesandt, in der u. a. der Wiedereintritt der sozialdemokratischen Partei in die Regierung verlangt wird. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien nach Sachministern nur Wahlpropaganda darstellt und das Ergebnis in Spa gezeigt habe, daß auch die bürgerliche Regierung den Ententeblöcken gegenüber ebenso nachgeben mußte, wie die frühere sozialistische. In der inneren Politik, in der Zukunftsfrage usw. seien Zustände eingetreten, welche für die Zukunft das aller schlimmste für die minderbemittelte Bevölkerung befürchten lasse. Bei dieser Sachlage hält der Hamburger Parteitag ein baldiges energisches Eingreifen der sozialdemokratischen Fraktion für unbedingt erforderlich, wenn nicht anders möglich, so auf dem Wege über baldige Neuwahlen zum Reichstag.

Badische Politik

Die Schule ein lebenswichtiger Betrieb

Aus verschiedenen Städten wird übereinstimmend berichtet, daß die Schulen auch für diesen Winter nicht ausreichend mit Kohlen versehen sind und daß, wie in den vorangegangenen Jahren, wieder mit einer Zusammenlegung der Schulen und hiesigen Kürzung des Unterrichts zu rechnen ist. Vor einer er-

neuten Hintanhaltung der Schulen bei der Kohlenverteilung muß aufs eindringlichste gewarnt werden. Seit Kriegsanfang ist die Jugend in unseren Volksschulen auf halbe geistige Kraft gesunken, sie ist gegen den Stand in den Vorkriegsjahren um Jahre zurück und ist durch die mangelhafte geistige und sittliche Ausbildung für das ganze Leben schwer geschädigt. Unter allen Umständen muß dafür gesorgt werden, daß sie wenigstens für den Rest ihrer Schulzeit der Wohltat eines geordneten, wirkungsvollen Schullebens teilhaftig wird. Ohne Zweifel gehört die Schule zu den lebenswichtigen Betrieben. Eine abermalige Benachteiligung derselben wäre nicht nur ein großes Unrecht an jedem einzelnen Schulkinde, sondern auch eine verhängnisvolle Minderung unserer Volkskraft und daher ein öffentliches Unglück. Es handelt sich nicht, wie Absichtshende wohl meinen, nur um ein paar Unterrichtsstunden, mehr oder weniger; die Frage ist vielmehr, ob unser Nachwuchs und noch wertvoller genug ist, daß wir uns um seine Ausbildung und weiterhin ernstlich bemühen, oder ob er sich selbst überlassen bleiben und völlig verelenden soll. Die Schwierigkeiten für die Kohlenverteilung sind infolge des Kohlenabkommens von Spa gewiß groß, trotzdem muß eine ausreichende Belieferung der Schulen in demselben Maße wie bei allen lebenswichtigen Betrieben möglich sein und eine nochmalige Schließung der Schulen auf Wochen und Monate auf jeden Fall vermieden werden.

Förderung der Arbeitslosigkeit durch die Generaldirektion der Staatsbahnen. Aus Bretten wird uns geschrieben: Bekanntlich ist der Bahnbau Breiten-Birnbach schon längst beschlossene Sache. Auf der württembergischen Seite ist bereits eine große Strecke fertig. Das Aufnahmegeräude in Knittlingen wurde letzte Woche auch in Angriff genommen; in den nächsten Tagen wird die Strecke Großbillsars-Verdingen begonnen. Durch diese Maßnahmen erhalten die Arbeiter auf württembergischer Seite Arbeit und Verdienst.

Wie heißt nun die Sache auf badischer Seite, Reich, Staat, Gemeinden und Parteien beschäftigen sich heute mit der großen Gefahr, die die Arbeitslosigkeit bringen kann. Die Herren der hiesigen Bahnbauinspektion haben ansehend solche Sorgen nicht. Es will nicht vorwärts gehen. Man hat den Eindruck: Einer schiebt und zwei bremsen. Die Arbeitslosigkeit besteht für die Herren offenbar nicht, sie haben ja ihren Verdienst und ihr Auskommen, was die Hauptsache ist. Um die Sache noch länger hinauszuschieben, verlangen die Herren zuerst 4 Wohnungen in Bretten, sonst werde überhaupt mit dem Bahnbau nicht begonnen! Der Gemeinderat stellte die Wohnungen in Aussicht; das genügt aber nicht, jetzt heißt es kategorisch: erst Wohnungen, dann Bahnbau. Der Versuch einer Rücksprache bei Herrn Baurat Ganz mißlang, weil der betreffende Herr keine Zeit hätte. (1) Da wird es wohl am besten sein, wenn die Arbeitslosen hiesiger Stadt und Umgebung, sowie die Unternehmer, die ebenfalls nichts zu tun haben, den Herrn Baurat Ganz unangenehm davorprechen; vielleicht giebt dann Herr. Besonders wenn vielleicht die Generaldirektion etwas nachhelfen würde.

Aus der Partei

Jöllingen, 14. Sept. Nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr findet im Schützenhaus zum „Rab. Hof“ eine öffentliche Volksversammlung statt. Die Arbeiterpartei wird erucht, vollständig zu erscheinen. — Auch sei auf die am Samstag abends 10 Uhr stattfindende Mitgliederversammlung des Sozialdem. Vereins aufmerksam gemacht.

Der „Vollstreckung“ liegt hier in folgenden Wirtshäusern auf: „Grüner Baum“, „zum Lamm“, „zum Engel“ und „Badischer Hof“.

J. Wolfartswieser, 15. Sept. Samstag, 18. Sept. abends 8 Uhr, findet in der „Linde“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdem. Vereins statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, werden die Genossen gebeten, vollständig zu erscheinen. Die Verwaltungsmittglieder kommen eine halbe Stunde früher zusammen.

Gewerkschaftliches

Die Badische Landwirtschaftskammer und ihre Angestellten vom Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe, wird uns geschrieben: In einer Entgegnung auf den Artikel vom 23. August im „Vollstreckung“ stellt die B.L.K. Behauptungen auf, die geeignet sind, die öffentliche Meinung irre zu führen und die aus diesem Grunde nicht unüberprüft bleiben dürfen. — Die B.L.K. legt ihrer Stellungnahme den Beschluß der Kar. Ver. zugrunde, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Reich den einzelnen Bändern und den öffentlichen rechtlichen Körperchaften empfehlen möge, die einseitliche Befolgsregelung ebenfalls anzunehmen. Darauf stützt die B.L.K. besonders die Verweigerung der Anerkennung des Tarifvertrags der Industrie, zu dessen Innehaltung sie zweifellos ver-

pflichtet ist, da sie beim Abschluß des Vertrages Mitglied des Arbeitgeberverbandes der Industrie war und somit Gegenkontohent des Gehaltsabkommens vom 23. April d. J. ist.

Die Landwirtschaftskammer hat die von ihrer Vollversammlung am 10. August angenommene Befolgsregelung völlig einseitig aufgestellt ohne die Vertreter der beteiligten Organisationen der Kaufm. Angestellten zu hören, geschweige denn sie zu Verhandlungen hinzuzuziehen. Wohl betont die B.L.K., sie habe die Befolgsregelung unter Anführung der Angestelltenvertretung aufgestellt. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß diese Angestelltenvertretung lediglich der Betriebsrat der Landwirtschaftskammer war, die ihrerseits weder den Angestellten durch die Angestelltenvertreter Mitteilung machen ließ, noch eine Versammlung einberufen hat, in der die Angestellten mit den Regelungen bekannt gemacht wurden, beginn dazu Stellung nehmen konnten. Infolgedessen waren die Angestellten sich auch bis nach der Vollversammlung der B.L.K. völlig unklar über die Art und Höhe ihrer Bezüge. Wiederholte Versuche der in Betracht kommenden Gewerkschaften wurden von Seiten der Kammer mit Ausflüchten und Verzögerungen bereitet. Nach der Vollversammlung stellte es sich denn auch sehr bald heraus, daß die Mehrheit der Angestellten in der neuen Befolgsregelung wirklich keinerlei Verbesserung erblicken können, sondern sogar trotz der neueren Verhältnisse zu einem Teil schlechter gestellt sind, wie vor der Regelung.

Um die Angestellten aber mit dem Ergebnis auszuföhnen, verlieh man ihnen den Titel „auf Vertragsangestellte Beamte“, wohl aus der Erwägung heraus, damit den abgeschlossenen Industriervertrag umgehen zu können. Die Angestellten sind denn auch geschlossen den von der B.L.K. einseitig aufgestellten Vertrag abgelehnt, was die B.L.K. bei nur einiger Ueberlegung hätte voraussehen können, da die Verhandlungen mit der B.L.K. seitens der Organisationen rechtzeitig vor der Vollversammlung erneut angebahnt wurden. Die Kammer hätte also Gelegenheit gehabt, sich durch direkte Verhandlungen mit den Organisationen über die Forderungen und die Stimmung der Angestellten zu unterrichten. Auch dies hat die Kammer unterlassen und versucht durch ein rigoroses Diktat die Angestellten unter ihre Bestimmungen zu beugen.

Obwohl inzwischen das Arbeitsministerium eine Entscheidung dahin gefällt hat, daß die Angestellten der B.L.K. nach dem Industrietarif zu entlohnen seien, versucht die Landwirtschaftskammer in ganz offensichtlich angestelltenfeindlicher Absicht, die Durchführung des Industrietarifes zu vereiteln, indem sie den geschäftsmäßig gewählten neuen Betriebsrat einfach nicht anerkennt und den ihr immer noch willfährigen alten Betriebsrat, welcher offenbar noch nicht erkannt hat, welche traurige Rolle er spielt, für ihre Zwecke benützt. In ihrem unsozialen Verhalten hat sie sich noch dazu hinreizen lassen, ihr mißliebige Angestellte unter einer nicht bewiesenen Beschuldigung und Nichtachtung der gesetzlichen Bestimmungen, zu entlassen; daß dies nur ein Versuch geblieben ist, war der Wachsamkeit der Angestellten zu danken. Seit Anfang 1920 bei der B.L.K. vorgenommenen Kündigungen sind ein besonders trauriges Kapitel in der Geschäftsführung der Kammer. Der größte Teil dieser Entlassungen sind Mafregeln in schlimmster Art und werden vor dem Schlichtungsausschuß noch Klärung finden müssen. Besonders traurig sind die Fälle derjenigen Angestellten, die dem Lokruf der Kammer folgend, ihre etatsmäßigen Staatsstellen an aufgaben, um unter hochtrabenden Versprechungen auf ausstehende Posten mit Beamteneigenschaft, sich in den Diensten der B.L.K. zu stellen und denen man nach einmonatlicher Tätigkeit, entgegen den getroffenen Abmachungen, eine sechsmonatliche Kündigungsfrist auferlegte und sie nach einjähriger Tätigkeit unter dem Vorgeben, den Betrieb einschränken zu müssen, nach kurzer Kündigungsfrist, einfach auf die Straße setzte. Und da hat die B.L.K. in ihrer Entgegnung noch die Strafe, von Widen bei Entlassungen, zu reden.

In Gegensatz zu diesen rechtlosen Angestellten bei der B.L.K. fühlen sich verschiedene Persönlichkeiten bei ihren tatsächlichen Zustehungen recht wohl. Die B.L.K. wird doch nicht leugnen wollen, daß solche Persönlichkeiten außer ihrem Gehalt, auf Grund ihrer Tätigkeit, von Reichsstellen Einnahmen beziehen, die einem weiteren Gehalt gleichkommen, einer dieser Herren ist sogar noch Gutsbesitzer, daß ferner diese Herren durch außerordentlich billigen Einkauf von Lebensmitteln, im Gegensatz zu den Angestellten, ihre Lebenshaltung wesentlich verbilligen, und daß dieser billige Einkauf v. B. von Wein bei der B.L.K. die Flasche zu 8.— M. zu recht einträglichen Lebensgeschäften verleiht. Dürfen wir zum Schluß noch fragen, ob der tüchtige leitende Angestellte in Mannheim seine Aufarbeiten von seinem schlechten Einkommen bestreitet?

Wenn in dieser Auseinandersetzung uns auch ein Wortlein gestattet sein darf, so sei es die Bitte an die beiden Herren Gegner, bei etwa weiterhin beabsichtigten gegenseitigem Federkrieg einmal zu versuchen, ob man sich das Alles nicht in einer etwas kürzeren Fassung sagen könnte. In der Kürze soll doch bekanntlich die Würze liegen. Bei derartigen Kilometerzetteln müssen immer eine Anzahl mindestens ebenso wichtige

Die Magd

Von Max Jungnickel, Berlin.

Es ist ein später Vorfrühlingstag im Dorfe Bederlingen. Ueber die Felder hin geht der heimkehrende Hirtenjunge, der Reinhold. Er hat einen Scherfchen auf der Seite. Der Hund heißt He. Vor ihm her gehen schmerzfüllig ein Dutzend Lämmer.

Die Hemsdärml hat er weit aufgekempelt. Die Haare liegen ihm ungeföhelt, dick und blond in die Stirn.

Der Hirtenjunge mag wohl so an die vierzehn Jahre sein. Er geht barfuß, hat lange Reberhosen an, die unten ungeschlagen sind und die mit firmenbunten Hosenträgern festgehalten werden.

Manchmal, wenn seine blauen Hirtenjungenaugen der Abendsonne sudrängen, dann verlißt alle Müdigkeit auf dem Gesicht. Es wird schön.

Als er mit seiner Herde vom Stalle steht, wundert er sich, daß der Stall verschlossen ist.

Wo mag sich die Magd herumtreiben, denkt er. Dann macht er den Stall auf und treibt die Kühe an ihren Ort.

Wählich hört er ein Bimmern.

Er geht neugierig an das Lager der Magd.

Die liegt in ihrem verwöhnten, schmutzigen Bett; etwas aufgestützt, ein kleines Kind neben sich.

Die Augen der Magd hängen an dem Hirtenjungen und es ist, als bitten ihre Augen um Verzeihung, daß sie ihm die Tür nicht aufgemacht hat und ein kleines Kind hat.

Der Reinhold steht, die Hände in den Hosentaschen, am Bett. Die Abendsonne fließt goldig durch das dreieckige Stallfenster auf die Magd und das Kind, auf die Kuh, die in der Nähe steht und auf den Hirtenjungen.

Im Stalle ist es fast ganz still.

He und gu trampelt mal eine Kuh oder schlägt sich mit dem Schweif.

Der Hirtenjunge fühlt, wie etwas warm und gählich in sein Herz hineingeht. Er freudelt mit seiner schwieligen Hand ganz behutsam über den Kopf des Kindes wie über etwas ganz heiliges. Und dann lächelt er: „Wenn hätte denn das Kleine geschrien?“

Die Magd sieht ihn nicht an, als ob sie sich schämt, und sagt: „Gute Vormittage —“

„Hes e Junge?“

„Jo, sis e Junge —“

„Güttle siever e Mädchen jehatt? —“

„Sis mir janz ejal,“ antwortete gleichgültig und müde die Magd.

Und während der Hirtenjunge eine hertellose Kaffeeanne nimmt und Milch hineinnießt, denkt die Magd nach, ob sie es ihm sagen soll, daß ihr Bauer Huber der Vater von ihrem Kinde ist.

Und da sieht sie ihm zu, wie er so jung dahist und vor sich hinsteht.

Sie fühlt, daß er sie lustig machen will.

Sie barst ihm nicht sagen.

„Als sie, durstig und haffig, die Milch hinuntergetrunken hat, spricht sie noch schnell zu ihm: „Wiltste mir noch e Jersall tun, Reinhold? Wiltste den Keen morjen frieh zur Zoofe hinstrogen nach Steckerich?“

„Morjen frieh schon?“ entgegnet etwas befürt der Hirtenjunge.

„Jo, freilich, der Pastor darf doch nich uns Loofed kumm. — Un wenns stern sulle, denn kimmis o nicht in Himmel.“

„Nun ja, denn jese ich,“ sagt er und klettert auf eine Kuh, die am Fenster steht.

Er kramt vom Fensterbrett ein schmutziges Pfennigstück und eine Schachtel Streichhölzer herunter und geht wieder an das Bett der Magd zurück.

Er breunt ein Streichholz an und hält es unter das Licht. Als das Wachs ein bißchen schmilzt, legt er das Licht auf den Stuhl der Magd fest. Dann legte er die Schachtel daneben und sagt: „Wenn de mich brauchen süßt, denn ruffte mich. — Ru schlafe scee mit dem Keen. — Morjen frieh jeh ich.“

Die Magd wünscht ihm traurig und doch ganz warm eine gute Nacht.

Der Hirtenjunge kriecht schnell ins Bett.

Ein dünnes, kleines Kinderwimmern klingt noch aus dem Bette der Magd. — Aber das schläft bald ein.

Die Kühe legen sich, eine nach der anderen.

Dann ist alles ruhig.

Im die Mitternacht hebt sich allmählich der Stall bis in den Sternhimmel hinein. Er nimmt den Mond als Stierkreis. Die Sterne sängen um ihn. Der Lan, der draußen fällt, hängt an zu reden.

Leuzturm zieht um die Mauern.

Die Magd wacht auf und weiß, daß es draußen Frühling ist. Sie fürchtet sich vor dem Frühling.

Der Hirtenjunge träumt von Weihnachts.

Da, ein kräftiger Kinderdreil!

Das Stallor hält den Scherf fest und horcht.

Am Morgen, ganz in der Frühe, steht der Hirtenjunge auf. Er reut zur Wasserpumpe auf dem Hof, wäscht sich, streicht die Haare mit der Hand recht gerade, befüßt Knöpfe und Hosenträger und geht wieder in den Stall.

Die Magd ist mach.

„Guten Morgen, Reinhold.“

„Ja, haste sdeene jeschlafen?“ fragt fröhlich der Hirtenjunge. „Als er sieht, daß das Kind noch schläft, tut er leise.“

Die Magd nickt und kramt unterm Kopfkissen ihr Dienstbuch hervor, nimmt aus ihrem Strumpf einen harten Zaler und gibt beides dem Hirtenjungen: „Das hier jiweste n Pastor. — Das Buch muß i amer widder han.“

„Un mer sull denne Bote stehn,“ fragt darauf der Hirtenjunge.

Die Magd scheint etwas verlegen. Schließlich antwortet sie: „Hast du vielleicht Lust dazu?“

„O, warum denn nicht,“ sagte der Hirtenjunge. „Amer es missen doch noch mehr sin.“

Die Magd sinnt nach. Aus n Dorf kumm mer keen nehm. — Do hamse keene Zeit. — Amer vielleicht jehd der Fischer aus Steckerich mit. Der kennt mich —, un der Schuster coch. — Do mußte mal fragen. Eingebinden brauchen se nicht. Das is nich netig.“

Der Hirtenjunge guckt sie erstaunt an. War denn das Embunden von Geld nicht die Hauptsache bei der ganzen Laufe? „Und wie sull e denn heesen?“ fragt er plötzlich.

Die Magd hatte noch nicht daran gedacht.

Auf einem Kistenbrett über ihrem Bette sieht sie ein buntes Heftchen liegen, wo sie immer, nach Feierabend, drin gelesen hat. Nach einer Weile sagte sie: „Ich mechte jerne, daß er Friedrich heest —“ Sie dachte da an den wilden Hauptmann, von dem in dem Heftie die Rede war.

Dieser Hauptmann war alt und hatte ein junges Weib gefreit. Aber die Frau hinterging ihn. Eines Tages erlach er sie, in Rut, vor allen seinen Soldaten. Der Hauptmann hieß Friedrich.

„Friedrich is e sdeener Name,“ sagt darauf der Hirtenjunge.

Dann nimmt die Magd eine Natunshürze, die am Bette hängt und wickelt das Kind hinein. Nachdem sie gefragt hat, ob

oder noch wichtigere Nachrichten zurückgestellt werden oder ganz weglassen. Auf die Dauer können wir das nicht verantworten. Wir wären zufrieden, wenn beide Seiten den Kauf ihrer Zeitungen etwa der Größe des Leserkreises des „Volksfreund“, der auf beiden Seiten in Betracht kommt, anpassen würden! — Die Red. des „Volksfr.“

Gemeindepolitik

Die Besetzung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten. Im badischen Gesetz- und Verordnungsblatt wird eine Verordnung über die Ausführung des Gesetzes über die Besetzung der Gemeinde- und Körperschaftsbeamten veröffentlicht. Danach sollen örtliche Schlichtungsausschüsse in jeder Stadt der Städteordnung und in jeder mittleren Stadt mit mindestens 6000 Einwohnern für die Beamten der Stadt und der Körperschaften, die in der Stadt ihren Sitz haben, gegründet werden. Ferner soll in jedem Landeskommissariatsbezirk ein Bezirks-Schlichtungsausschuss geschaffen werden für die kleineren Gemeinden und deren Körperschaften und endlich ein Landes-Schlichtungsausschuss als Berufungsinstantz für das ganze Land.

Seibelsberg, 14. Sept. Der Stadtrat hat an den Bürgerausschuss den Antrag gestellt, ihn zu ermächtigen, zur Deckung der in der nächsten Zeit, besonders auf dem Gebiete der Arbeitslosen- und Wohnungsfürsorge, sich ergebenden Anforderungen eine Anleihe von 20 Millionen Mark entweder gegen Schuldschein oder gegen Ausgabe von Schuldschreibungen aufzunehmen.

Aus dem Lande

Sulzfeld, 15. Sept. Beim Obfröhen ist, dem „Breitenzeitungsblatt“ zufolge, der 42 Jahre alte Kleinbauer Gottlieb Bilger so unglücklich vom Baum auf die Straße gefallen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Ilfshausen, 15. Sept. Gestern nachmittag wurden dem hiesigen Landwirt Franz Deitzle 10.000 Mark aus verschlossenem Schranke in der Wohnstube gestohlen. Die ganze Familie war hinter dem Hause, ganz in der Nähe damit beschäftigt, Birnen herunter zu machen, während der Dieb seine Tat vollbrachte.

Ilfshausen, 15. Sept. Der zwischen hier und Sandweier gelegene große Exerzierplatz, rund 100 Hektar umfassend, ist vom Militärstützpunkt wieder den beiden Gemeinden Ilfshausen und Sandweier verkauft worden. Die beiden Gemeinden werden das Gelände in kleineren Stücken weiterverkaufen an Liebhaber aus der Bürgererschaft.

—t. Niegel, 14. Sept. Einem niedlichen Schieber- und Schleihändlertrick kam man auf dem hiesigen Bahnhof auf die Spur. Zweifelhafte Käufer aus dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Kalkfingen hatten einen ganzen Eisenbahnwagen mit Häffern verladen, worin angeblich samt und sonders Zweifelhafte waren. Als die Bahnangestellten die Häffern näher untersuchten, waren diese mit Getreide angefüllt.

—t. Emmendingen, 14. Sept. Von verschiedenen Berufsgruppen wurde hier ein Ausschuss gebildet, der die Abhaltung von Volkshochschulkursen in die Wege leiten soll.

Freiburg, 16. Sept. Die Landeszentrale für den Einzelhandel hält am 18. und 19. September dahier eine außerordentliche Tagung ab. Zur Behandlung kommen u. a.: Steuerfragen, die Sonntagsruhe, der Preisabbau und die Zwangswirtschaft.

—t. Beraach, 14. Sept. An der schweizerischen Grenze ist es in den letzten Tagen gelungen, größere Sendungen von Schiebergut anzuhalten. Wie schon gemeldet wurden zwei Zugwaggons mit einem Auto angehalten, die 22 Zentner Silbergeld nach der Schweiz schaffen wollten. Fast gleichzeitig sind 14 Eisenbahnwaggons mit Stroh angehalten worden, die vermutlich den Weg ebenfalls über die Grenze nach der Schweiz nehmen sollten. Außerdem wurden mehrere unberechtigte Eisenbahnabgaben mit Getreide, Zweifelhafte und Papierholz beschlagnahmt.

Enklavete Schieber

„Wenn alles liegt, kann ich allein nicht hassen!“ — sagt sich das berechnende Brautkapital und bezieht sich auf Schleichwege, um die öffentliche Meinung irrezuführen. Denn weiter ist es doch nichts, als eine bewußte Irreführung, wenn die Zentralstelle zur Bekämpfung der Abstinenzbewegung (vom Alkoholkapital ausgehend) die verächtlichen Zeitungen und Zeitschriften mit Artikeln überhäuft, die unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit oder Gemeinnützigkeit ihre Herkunft und ihre wahre Absicht verschleiern. Die Sache des Brautkapitals kann keine gute sein, wenn sie mit solchen Schleichmitteln arbeiten muß. Die Abstinenzbewegung kann für ihre gute Sache mit offenem Biss kämpfen.

In den erwähnten Zeitungsartikeln, die zur Zeit in badischen Zeitungen verbreitet werden, werden bekannte Namen und wissenschaftliche Autoritäten, die in Wirklichkeit gar keine sind, angeführt die immer zu dem Schluss kommen, daß alles, was die „sanatistischen Abstinenzanten“ feststellen, um 100 Prozent übertrieben ist und daß zum Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft ein guter Trunk unerlässlich sei. Sehr viele unserer Volksgenossen, die den Alkoholvahn noch nicht aus ihren Ge-

es brauchen frisch und windig sei und der Hirtenjunge bejaht hat, nimmt sie noch ihr Kopfkissen und wickelt das Kind hinein. Reinhold nimmt das Bündel in seine Arme, pfeift den Hund herbei und geht. Als er fast an der Stütze ist, ruft ihm die Frau zu: „Komm doch noch einmal her, Reinhold!“ — Der kommt nicht zu ihr hin an Bett.

Der gesenkten Augen, blickt vor Scham, sagt sie leise zum Hirtenjungen: „An der Wauer Duder der Vater von mein Kinde is. Emol erlösen ses doch alle.“ — Dann gibt sie ihm die Hand.

Der Hirtenjunge fühlt, daß sie vom Scheitel bis zur Sohle zittert. Sie tut ihm so leid. Er möchte ihr so gerne etwas Liebes sagen. Er legt zaghaft seine Hand auf ihren Kopf und richtet ihr empor. Und dann sagt er nur: „Weiß ich keine Neien, daß die boole jesund wärscht.“ — Und dann geht er mit dem Kinde hinaus.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Warum nicht die Wahrheit?

Zu der von uns in der Nr. 212 vom 18. Sept. unter obiger Überschrift gebrachten Zuschrift aus Künzelsheim wird uns vom Vorstand des Badischen Kunstvereins geschrieben:

Der Badische Kunstverein hat für die Badische Woche der zu diesem Zweck vom Theater-Kultur-Verband gebildeten Ausstellungsleitung, auf deren Zusammenlegung er keinen Einfluß hatte, im Interesse der Sache lediglich keine Räume für die geplante Ausstellung zur Verfügung gestellt. Auf die Auswah der Künstler und der Kunstwerke hat er nicht den geringsten Einfluß gehabt, sie war lediglich Sache der aus den Herren Professor Hauweil, Galeriedirektor Prof. Dr. ... und Kunstmaler Gobel gebildeten Ausstellungsleitung. Der Kunstverein hat sich auch jeder Einmischung in die Angelegenheiten der Leitung enthalten und steht allen Veröffentlichungen, die von dieser Seite oder sonstige in der Presse bis jetzt erschienen sind, vollkommen fern.

hirnen verbannt haben, fallen auf diese Woche glatt herein. Das ist das gemeingefährliche an der Sache; denn heute sollte in allen Zeitungen und Zeitschriften dem Volk gesagt werden, daß zur Sicherstellung unserer arg bedrängten Volksernährung keine Gerste verbraucht, keine Kartoffeln, kein Korn und kein Obst zu Schnaps gebrannt und kein Traubensaft zu Alkohol vergoren werden darf; und daß wir zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft und Kultur nützliche und klare Köpfe brauchen! Wieviel sagt: „Wenn die Arbeiter meinem Beispiel folgten, würden die Brauer keine Geschäfte machen!“ Das Brautkapital aber ist der Meinung, es muß weiter geflossen werden, damit die Dividende steigt und das Volk keine Not, die durch den Kapitalismus erzeugt ist, nie klar erkennen lernt und den Weg zum Sozialismus nicht findet.

Arbeiter erwacht! Die Brauer verwandeln euer Brot in Gift; denn die Gerste, die heute verbraucht wird, wäre einwandfrei zur Brotbereitung, während ihr und eure Familien Brot essen müßt, das mit fast ungenießbaren Erbsamitteln hergestellt ist. Der geistige Aufstieg der Arbeiterklasse hat im Alkoholisismus jenseits das stärkste Hindernis gefunden; aber der Sozialismus kann nur siegen, wenn die Arbeiterklasse geistig wächst. Darum Kampf dem Alkohol! Nieder mit dem Volkvertrau des Brautkapitals!

Badische Woche

Ausführungen. Während der „Badischen Woche“ finden folgende Aufführungen statt: Im Landestheater Hermann Curtes neues vieraktiges Schauspiel „Warbed“ am 25. September, im Kammertheater des Künstlerhauses die beiden Schauspiele „Abstieg auf Capri“ von Edwin Krutina und „Nephtas Tochter“ von Ferdinand Nuh am 23. September.

J. W. Schirmer und seine Schule. Die lange vorbereitete Ausstellung der badischen Kunstwerke an der Karlsruher Kunstschule wird nunmehr zu Beginn der badischen Woche eröffnet. Sie bereinigt einige hundert Werke des großen Künstlers, die aus Privat- und Museumsbesitz aus ganz Deutschland zum erstenmal zusammengeführt sind. Ueber hundert Delgemälde und ebenso viele bisher unberühmte Zeichnungen und Aquarelle repräsentieren das Schaffen des für die gesamte deutsche, vor allem an badische Kunstgeschichte entscheidenden Künstlers. Von Schülern sind vertreten: A. Bödlin, Hans Thoma, Emil Lugo, Eugen Bracht, G. Osterhoff, G. Rosberg, J. J. Bollweber, R. L. Fahrbach und J. W. Kießbach. Auch diese Werke werden zum weitestgehenden Teil zum erstenmal öffentlich gezeigt.

Die Wiedereröffnung des Thoma-Museums in der badischen Kunstschule wird aus Anlaß der Badischen Woche am Sonntag, 19. September, erfolgen. Aus Anlaß der Wiedereröffnung hat der hochbetagte Meister für das Museum zwei aquariellerte Lithographien aus seiner letzten Schaffenszeit geschenkt.

Unbekannte Werke Hans Thomas werden im Rahmen der Schirmerausstellung der Badischen Woche gezeigt werden. Es handelt sich um etwa zwanzig Werke aus des Meisters Frühzeit, die auch in den bekannten Thoma-Publikationen fehlen und alle Freunde seiner Kunst interessieren und erfreuen werden.

Karlsruher Schiffahrtsausstellung. Die bisher erstgenannten Notizen über die Karlsruher Ausstellung „Adams Raifernone und weiche Kohle“ lassen das lebhafteste Interesse der Bevölkerung an der Veranstaltung bezeugen. Die Ausstellung wird den Besuchern hinführen, daß die daran teilnehmenden Verbände, Süddeutscher Kanalverein, Stuttgart und Rheinisch-Westfälischer Kanalverein das Gebot unserer heutigen wirtschaftlichen Notlage voll erkannt haben: Ausbau von Wasserstraßen und Schiffahrtsstraßen. Die vielseitigen Modelle und Pläne der Ausstellung werden jedem Besucher ein überaus anschauliches Bild zu geben vom Bau und Betrieb unserer Schiffwege und unserer Schiffahrtswerke. Wer irgendwelchen sachlichen Aufschluß wünscht, der wende sich an die eigens für die Besucher zur Verfügung stehenden Führer. Erster Eröffnungstag ist der 1. Oktober.

Konzert in der Festhalle. Wie bereits mitgeteilt, wird die Stadtgemeinde in der Badischen Woche ein Vokal- und Instrumentalkonzert unter Mitwirkung namhafter Solisten in der Festhalle veranstalten. Das Konzert gilt als Ersatz für eine im Stadtgarten vorgesehen größere Veranstaltung, die aber mit Rücksicht auf die Unübersicht der Witterung aufgegeben worden ist. Für die Mitwirkung in dem Konzert, das Mittwoch, den 22. ds. Mts., abends um 7 1/2 Uhr — 10 Uhr stattfindet, haben sich zur Verfügung gestellt: die verstärkte Kapelle des Musikvereins Harmonie (Ehrenoberster, der Männer-Gesangsverein Niedersee, ein großer gemischter Schülchor (Knaben und Mädchen der hiesigen Volksschulen), die Opernängereim am Stadttheater in Wiesbaden, Frau Maria Lorenz, Solistischer (Karlshausen), das Ehrenmitglied des hiesigen Kammertheaters, Herr Wilhelm Wassermann, und Herr Kapellmeister Schumann vom Landestheater. Das Programm steht dem Charakter der Badischen Woche entsprechend, eine Reihe von außerordentlichen badischen Komponisten und Dichtern vor, außerdem solche hervorragender Vertreter der Musik und der Dichtkunst.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 16. September.

Du und die Politik

Die Politik ist kein Geschäft von einigen wenigen, die sich damit beruflich betätigen müssen. Die Politik ist das Geschäft an dem du, der du bist, teil hast. Du bist Parteigenosse. Gehört zur Sozialdemokratischen Partei, wir haben ein großes Ziel. Wir sind keine Partei, wie es irgend eine der bürgerlichen Parteien sind. Wir sind eine Kulturbewegung, eine Freiheitsbewegung, deren Ziel die Freiheit der Menschen ist! Dazwischen stehen wir nun, wir kleine bescheidene Menschen; wir können aber alles tun, oder nichts, um die Erreichung unserer Ziele zu beschleunigen. Siehe, Politik ist es unser Leben, das deiner Frau, deiner Eltern, deiner Kinder, wie soll es werden in der Zukunft? Darum ringen wir! — Bist du mitleidig? Bist du uns allein die Arbeit tun lassen? Sprichst du die Kraft in dir, die Begeisterung zu Taten zu heilen und zu großen, in dir zu wecken? Bist du ein Genosse, ein Weggenosse von uns — nur dem Namen nach oder in der Tat? — Aber es fehlt in der Presse! Nicht an der Gestaltung der Zeitung — das machen wir schon so gut wir können, damit unsere Genossen zufrieden sein sollen. Wir müssen mehr Abonnenten haben! Jeder Abonnent ist ein Wähler, ist schon organisiert, weil er den „Volksfreund“ liest.

Sieh, lieber Genosse, wir haben noch rund 14 Tage bis zum 1. Oktober. Diese Zeit müssen wir auskosten! Das ist das, was wir, was du, was ein jeder kann: nur einen Abonnenten erbitten wir von dir! Bist du diese kleine, diese doch große Tat für deine Lieberzeugung vollbringen? Es ist nicht viel, es ist leicht. Wir bitten dich darum. Tue es, bringe einen Abonnenten! Und hast du besondere Wünsche, dann erweise ein paar ganz kurze Zeilen an die Redaktion — wir wollen gern jeden Wunsch erfüllen, das Blatt besser zu machen, gerade für dich! So hat die Politik etwas sehr Erntes mit dir zu tun! Wir bitten dich, einen jeden, um einen Abonnenten nur! Rufen wir die 14 Tage so!

Todesfall. Der städtische Arbeiter Gen. Wilhelm Gudd ist Dienstag nacht einem Unglücksfall erlegen, den er vor 14 Tagen in Ausübung seines Dienstes erlitten hat. Er brach den Fuß unter einen Wagen und wurde in schwer verletztem Zustand ins

Krankenhaus gebracht. Da Sturzkampf eintrat, war sein Leben nicht zu retten. Der Verstorbenen war erst 39 Jahre alt. Die Partei beklagt in ihm ein treues Mitglied. Er ist still und gewissenhaft seine Pflicht und hat lange Jahre als Unteroffizier der Partei gedient. Erhe seinem Andenken!

Kinderstiftungsmission. (Quittung). Es gingen weiter ein: Zentralverband der Angestellten 50 M., L. B. B. 100 M., Gen. 10 M., Ungenannt 5 M., D. A. Ungenannt 20 M., Krankeassen u. Ver. Gen. Verb. d. Ang. 50 M., Fr. Weder 5 M., Fr. Jelle 5 M., Fr. Herfried 5 M., Bad. Landwirtschaftsamt 100 M., Ungenannt 5 M., Ungenannt 5 M., Buchdruckerverband (2. Rate) 40 M., A. Racher 5 M., Ungenannt 230 M., Fr. Müller 2 M., Gen. Helfer 5 M., Gen. Argast 5 M., Badermfr. Schüler 15 M., Transportarbeiterverband 50 M., Sammelliste Nr. 8 Fr. Wehle 99 M., Nr. 7 Fr. Helmig 95,05 M., Nr. 8 J. Schwarz 18 M., Gießarbeiter, Sammelliste Nr. 10 Gen. Rischschilling 77 M., Nr. 82 Fr. Ehrhorn 50 M., Gen. Richard Bahr 100 M., von Firma Stern ein Quantum Marmelade, Kaiserautomat 30 Palet Bestuhlen und 1 Palet Kfm. und deutscher Tee, Gen. Köpper 5 M., A. D. Köpper 10 M., Fr. Jod 5 M., Friedrich Martin 10 M., Firma Holz-Gutmann 20 M., Ungenannt 25 M., Konditorei Wiser 150 M.

Allen Gubern herrlichen Dank. Sämtliche Sammellisten sollen bis Samstag abgeliefert sein. Ein betrefft Abrechnung. J. A. d. R.: Frau Stoll.

Berein Arbeiter-Jugend Karlsruhe. Die Jugendlichen besuchten heute und morgen abend die Bildervorträge des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei, zu denen sie ermäßigten Eintritt 1,10 M. haben. Die Jugendgenossen und Genossinnen, die den heutigen Vortrag nicht besuchen, treffen sich im Lokal zu einem Spiel und Bescheid. Die meisten Vereinsabzeichen sind eingetroffen und können in den Donnerstagsveranstaltungen besogen werden. Preis des Bild 2,20 M.

Samstag abend findet im Saale des „Friedrichsplatzs“ Karl Friedrichstraße, ein vom Zentralverband der Angestellten veranstalteter Experimentvortrag statt. Die Arbeiter-Jugend hat zu diesem Vortrag ermäßigten Eintritt zum Preise von 1,25 M. Eintrittskarten sind zu erhalten in der Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Angestellten, Karl Friedrichstraße 18 2. St., und bei Gen. Fr. Köpper, Kriegstraße 8 (bei Rest. „Grünz. Hof“).

Heute abend 8 Uhr im großen Rathssaal

1. Bildervortrag

über: „Bildbilder aus Bosnien, Herzegowina, Serbien und Montenegro“. Redner Richard Laue, Leipzig.

Eintritt 2,25 M. Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, sich zahlreich zu dem Vortrage einzufinden.

Kartellung. Heute abend 7 1/2 Uhr im Saale des „Voll Adler“, Karl-Friedrichstraße, Vertreterversammlung, Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Steuerfragen, 3. Anstellung eines Gemeindeführers. Um vollständiges Erscheinen der Delegierten wird ersucht.

Landwirtschaftliche Betriebsräte. Die Angestelltenräte Obleute und Vertrauensleute der Gruppe VIII (Landwirtschaft) werden auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am nächsten Samstag nachmittag 7 1/2 Uhr eine Sitzung der landwirtschaftlichen Betriebsräte stattfindet. (Näheres siehe Anzeige.)

Am Samstag abend beginnt heute Donnerstag den 16. September ein vollständig neues Variete-Programm, dessen Zusammenstellung mehr dem Humor gewidmet ist. (Näheres siehe die heutige Anzeige.)

Marcell Salsler, der „lustige Professor“, gibt, wie bereits angekündigt, seinen diesjährigen Vortragabend heute Donnerstag den 16. September, abends 7 1/2 Uhr, im Eintratsaal, Saal. Der größte Teil der Eintrittskarten ist bereits verkauft, wer sich also dieses herrlichen Abends nicht entgehen lassen will, besorge sich noch schleunigst Karten bei Kurt Neufeld, Badstraße 80.

Konzert Olga Lindberg — Julius Weismann. Mit einer vornehmen, edel künstlerischen Vortragsgestaltung eröffnen diese beiden die diesjährige Konzertzeit. In Arien von Götter, Niedem von Schubert, Wolf und Wagner zeigte hier ein Sänger erster Art seine ausgereifte Kunst. Erkaunlich ist seine Ton- und Atembehandlung, die einem baritonischen Organ von wunderbarer Tragkraft im Piano zugute kommt. Hauptächlich in den Vollblutern (Kantaten) zeigte er die feine Nuancierung der Stimme, sein Organ dem Inhalt der Gesänge entsprechend zu färben, wenn auch aller Reizung an Empfindung sich nicht ganz entziehen konnte. — Unser Freiburgiger Komponist hat in seinen Eigenkompositionen wieder von seiner aufblühenden Poetentafel fund.

Der 1. Athletik-Sport-Club Germania-Sportfreunde, hält am Sonntag, den 19. September 1920 im Saale der „Drei Linden“ in Wühlburg sein 33. Sitzungsfest ab. Wie aus dem Programm zu ersehen ist, finden außer Gymnastik, Musterriege, Akrobatik und Damenringen zum erstenmal Anstrebungsämpfe statt. Der Verein hat seit einiger Zeit außer seinen sonstigen vielfältigen Sportarten auch das Bogenschießen und tritt am genannten Tage zum erstenmal damit an die Öffentlichkeit.

Zur Herbst-Regatta am nächsten Sonntag auf dem Karlsruher Rheingraben ist die Rennstrecke bestens geklärt und deshalb die Reihenfolge der 10 Rennen eine ziemlich rasche. Die um 8 Uhr beginnende Regatta wird bereits gegen 7 1/2 Uhr beendet sein. Mit Rücksicht auf diese kurze Dauer wurde von der sportlichen Auffassung der Tribünen Abstand genommen. Dadurch war es auch möglich, den Eintrittspreis nicht konstant und Programm auf 2 M. im Vorverkauf festzusetzen, am Regattatage sollte derselbe 3 M. Es ist nur ein Platz eingeräumt. Während der Rennen ist Promenadenbesuch des Harmonieorchesters.

Selbstmord. Ein in einem hiesigen Hotel übernachtendes Mädchen aus Pforzheim wurde am 16. 9. 20 früh tot aufgefunden. Die Lebensmüden machten ihrem Leben durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit ein Ende. Der Grund zu dieser Tat ist noch nicht festzustellen.

Autounfall. Am 15. September vormittags gegen 11 Uhr wurde am Duellader Tor ein hiesiger Kaufmann von einem Auto angefahren und so heftig zu Boden gestürzt, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und bewußtlos liegen blieb. Der Verletzte wurde mittels Krankenautos ins städt. Krankenhaus gebracht. Gleichzeitig wurde auch noch ein hiesiger Handelsmann von dem Fahrzeug erfaßt und kam unter das Auto zu liegen. Dieser kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Von der Straßenbahn überfahren und getötet. Gestern abend 7 Uhr 20 sprang ein Soldat am Eingang der Grenadierkaserne über das Straßenbahngleis und wurde von einem Straßenbahnwagen erfaßt, ungewunden und kam vor die Schutzvorrichtung. Er wurde am Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte heißt Schulz von der 2. Kompanie des A. B. Schützenregiments.

Unterstützte bei der Eisenbahn. Ein Arbeiter beim Partentenshaller am Hauptbahnhof wurde, wie wir von zuständigen Stellen erfahren, in Unterjochsarbeit genommen, weil er Unterjochladungen vereinnahmter Gelder in beträchtlicher Höhe beantragt hat.

Achtung! Betriebsräte Achtung!
 Angelegentlich (Obste und Vertramensleute
 der Gruppe VIII (Landwirtschaft)).

Am Samstag, den 16. 9., nachm. 1/2 Uhr,
 findet im Sitzungssaale der Hauptwerkstätte eine

Sitzung

sämtlicher Betriebsräte folgender Berufe statt:
 Zucht landwirtschaftlicher Rindtiere (Rinder,
 Kühe, Schweine, Schafe, Gänse, Enten, Hühner,
 Tauben, Kaninchen, Ziegen), Bienenzucht,
 Hundzucht, Fischzucht, Aufzucht auf See und
 Flüßen, Forstwirtschaft und Jagd, Baumschulen,
 Blumen- und Kratzbindereien.

Dazu die Organisationsvertreter.
 Kollegen erscheinend pünktlich und vollständig.
 Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund und
 Ortskartell „Afa“ Karlsruhe. 5410

Verband der Maler

Filiale Karlsruhe.

Am Freitag, den 17. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr,
 (gleich nach Feierabend) findet im „Auerbahn“
 hier, Schützenstr., eine besonders wichtige

Mitglieder-Versammlung

statt.
 Tagesordnung: 1. Neueregung der Beiträge,
 2. Kartellbericht, 3. Verschiedenes.
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert
 das Erscheinen jedes einzelnen Kollegen. 5403
 Die Filialverwaltung.

Einladung.

Am Freitag, den 17. 9. 20, abends 8 Uhr, fin-
 det im Saale „Gottesauer Schöble“ eine

Versammlung

der Kleingartenbesitzer im Botanischen Garten.
 Tagesordnung:
 Wasserleitungsfrage u. Vereinigungs-
 notwendigkeit.
 5404
 Der Ausschuss.

Grund- u. Hausbesitzerverein Karlsruhe
 (e. B.)

Am Freitag, den 17. September 1920, abends
 8 Uhr, findet im Saal 3 der Brauerei Schrempf,
 Waldstraße 16/18 eine

Mitglieder-Versammlung

in welcher der Verbandsvorsitzende Herr
 von Au aus Mannheim Vortrag über die Be-
 zugsbedingungen der Verbandsmitglieder der
 Grund- und Hausbesitzervereine in Baden
 halten wird. Der Vorstand, Herr Architekt
 Emil Deines, wird über Wohnungsfragen be-
 richten. 5399
 Wir laden unsere Mitglieder hierzu höflichst
 ein.
 Der Vorstand.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse
 der Metallarbeiter (B. u. G.)**

Filiale Karlsruhe.

Sonntag, den 19. Sept., vorm. 9 Uhr, findet
 im „Auerbahn“, Schützenstraße 58,

Mitglieder-Versammlung

statt.
 Tagesordnung:
 1. Berichterstattung des Delegierten über die
 Beschlüsse der Generalversammlung in
 Stuttgart.
 2. Verschiedenes. 5398
 Karlsruhe, im September 1920.
 Die Ortsverwaltung.
 J. A. L. u. S.

**Gewerkschafts-Kartell
 Gaggenau.**

Donnerstag, den 16. und Freitag, den
 17. September, jeweils nachmittags von 3 bis 6 Uhr
 und Samstag, den 18. September, von 12 bis
 3 Uhr, verkaufen wir im Bürgeraal des hiesigen
 Rathhauses 5408

Normal-Hemden.

Preise: für Hemden mit Einsatz 46 Mark, ohne
 Einsatz 42 Mark.
 Es kommt nur Qualitätsware zum Verkauf.

Süßer Most
 vorzügliche Qualität
 wird preiswert abgegeben. 5411
Kriegsstraße 113
 (ehemalige Brauerei Kammerer).
 NB. Füllgefäße, gereinigt, mit-
 bringen.
 Telephonische Anfragen auf Ruf-
 nummer 844 erbeten.

Maul- und Klauenfische betr.
 In den Gemeinden Eggenstein und Belsch-
 neurent Amt Karlsruhe ist die Maul- und
 Klauenfische erloschen. D. 3. 264
 Karlsruhe, den 13. Sept. 1920. 2547
 Bezirksamt.

Zwangszustellung bahnlagernder Güter und
 Beschränkung der Selbstholung der Güter
 während des Herbstverkehrs.

Zur Vermeidung von Verkehrsstörungen
 während des stärkeren Herbstverkehrs bei den
 größeren Güterabfertigungen (Güterämtern)
 sowie bei einzelnen Güterabfertigungen wird
 für die Zeit vom 10. September bis 30. Novem-
 ber mit Bezug auf § 78 Abs. 2 und Ausfüh-
 rungsbestimmung III zu § 79 (5) der Eisen-
 bahn-Berkehrsordnung mit Genehmigung des
 Reichsverkehrsministeriums, Zweigstelle Karlsru-
 che, folgende Maßnahme durchgeführt:

1. Das Recht der Empfänger, ihre Güter
 selbst abzuholen, wird ab 20. September
 für sämtliche Güter aufgehoben. Die Zu-
 stellung erfolgt ausschließlich durch den
 amtlichen Bestätter. Die bis 20. Sep-
 tember vorliegenden Erläuterungen werden
 jedoch beachtet.
2. Die Empfänger bahnlagernder gestellter Güter
 werden gemäß Ausführungsbestim-
 mung III zu § 79 (5) der Eisenbahn-Ber-
 kehrsordnung mittels Sonderboten oder
 durch Postkarte benachrichtigt und zur so-
 fortlagen Abholung aufgefordert. Werden
 die Güter binnen 24 Stunden nach An-
 kunft nicht abgeholt, erfolgt Zustellung
 durch die amtlichen Bestätter.
 Karlsruhe, den 27. August 1920. 2546
 Eisenbahn-Generaldirektion.

Eintrachtsaal
 Heute
 Donnerstag, 16. Septbr., 7 1/2 Uhr
Lustiger Abend
 Professor 5414
Marcell Salzer
 Völlig neues Programm.
 Karten zu Mk. 7.20, 6.—, 4.80 und
 3.60 (einschließlich Steuer) bei
 Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Badisches Landestheater.
 Donnerstag, den 16. September 1920.
Lohengrin
 in drei Aufzügen von Richard Wagner.
 Anfang 5 1/2 Uhr. A. 14.50 Ende geg. 10 Uhr.

COLOSSEUM
 Das neue humoristische
Varieté-Programm
 vom 16. bis 30. September 1920
 Täglich abends 8 Uhr
 Sonntags auch nachmittags 4 Uhr.
 Baumer und Sohn, Münchner Karri-
 katuren-Duo
 Leo Semlers, gymn. Neuheit
 Willy Baumgartner, Meistertänzer auf
 Rollschuhen
 2 Tups 2, akrob. Spasmacher 5405
 Willy Kühn, Komiker
 Laukins, Clown-Equilibristen
 Pon-Pon und Pia, der Mann mit dem
 Schrankkoffer
 Ernest Stone, Flug-Balance.
 Vorverkauf von Einzeltickets:
 Süddeutsches Zigarrenhaus
 Ecke Kaiser- und Herrenstrasse,
 11-12 1/2 und 3-5 Uhr nachmittags.
 Sonntags an der Colosseums-Kasse.

Sonder-Verkauf!
 vom 18.-30. Sept. 1920,
 gewähre ich auf alle
 Seldan-Beleuchtungskörper
20 % Rabatt

PELZE
 VERKAUF
 32 Zirkel 32
 1 Treppe hoch
 im Hause der
 Fahrradhandlung
 Alwin Vater
 eröffnet.
 Sämtliche
 Neuheiten in
Pelzen
 aller Art
 eingetroffen.
 Grosse Auswahl
 Mässige Preise.
 W. Lehmann

Hausenfeld
Herbstblumenschau.
 während der
Badischen
Woche
 18.-26. Sept. 1920
 Karlsruhe
 veranstaltet vom
Bezirksverein

Die unterzeichneten Vorstände fühlen
 sich verpflichtet, allen denen zu danken,
 die es uns mit ihrer Unterstützung er-
 möglicht haben, die Schau zur all-
 gemeinen Zufriedenheit erstellen zu
 können.
 Im Besonderen danken wir den Spen-
 dern von Ehrengaben, den Vertretern
 der Presse, dem Gartenamt für Planfertigung
 Herrn und Frau Koeberlin für die
 stimmungsvolle Musikdarbietung, der
 Gesellschaft Eintracht für die Bereit-
 stellung ihrer Räume, dem Herrn Morlan
 für die Bewirtung, den Firmen Haus
 Köchlin, Villinger, Kirner & Co.,
 Gerber & Schavinsky, Gebr. Klein,
 Ch. Oertel, Eisenhardt, Bösen, Distel-
 horst, Stiel, Schmidt-Staub, Schmidt
 & Cons., Hoch, Kansch, L. Krüger für
 die lebenswürdige Ueberlassung von
 Gegenständen aller Art, ferner den
 zahlreichen Besuchern. 5415
 Verband badischer Gartenbauverbände
 Bezirksgruppe Karlsruhe.
 L. Allinger H. Trede B. Brunn.
 Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber.
 Ortsgruppe Karlsruhe.
 W. Brehm W. Mayer Jos. Bollin.

Städt. Fischhalle
 hinter dem Bierordibad. 5400
 Donnerstag, Freitag, Samstag kommen
10 000 Pfund
 prima lebend-
 frischer Seefische
 zum billigsten Preise zum Verkauf.
Schellfische von 2.50 Mark an.
 Täglich frisch geräucherter Goldbarsch.
 Weitere Verkaufsstelle: Gochstraße 35.
M. Pfefferle & Sohn.

Baubund-Möbel
 kaufen Sie preiswert
 und formschön gegen Barzahlung oder
 erleichtert. Zahlungsbedingungen
 bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund & m. b. H.
 Karlsruhe
 Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
 Täglich geöffnet von vormittags 8-12,
 nachmittags von 2-8 Uhr.
 Fernsprecher 5157.

Die Kohlennot wird groß!
 Kaufen Sie den
Sajag-Sparkocher
 — er spart auf jeden Kohlenherd —
 — der geringe Verbrauch an Brenn-
 material ist direkt betriebswirtschaftlich
 bei 5396
C. J. Werner, Gaggenau
 Nur Deglerstraße 3.
Ist noch jemand da?
 der gebrauchte Möbel, ganze Zimmer-
 Einrichtungen, sowie einzelne Stücke,
 Anzüge usw. zu verkaufen hat, der
 seine Adresse.
Jakob Kübler, Brunnenstraße 2.
 Teleph. 5132. 5358

Todes-Anzeige.
 Allen Kollegen, Freunden und Be-
 kannten die traurige Nachricht, daß heute
 früh 3.45 Uhr meine liebe, gute, un-
 vergessliche Frau und meiner Tochter tren-
 norgende Mutter

Frau Anna Bartels
 durch einen sanften Tod von ihrem lang-
 jährigen, qualvollen Leiden erlöst wurde.
 Karlsruhe, den 15. September 1920.
 Kellenstraße 29.
 Um Milde Beseid bitten
Gustav Bartels nebst Tochter.
 Die Beerdigung findet am Freitag, den
 17. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, von
 der Friedhofkapelle aus statt. 5417

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Bekannten und Freunden
 die traurige Mitteilung, daß mein lieber
 Vater, unser Vater, Schwiegerpapa,
 Bruar, Onkel und Schwager

Wilhelm Huck
 Städt. Arbeiter
 heute nacht 1/12 Uhr, seinen großen
 Schmerzen durch einen Unglücksfall im
 Alter von 39 Jahren erlegen ist.
 Um Milde Teilnahme bitten im Namen der
 trauernden Hinterbliebenen:
 Karlsruhe, den 15. Sept. 1920.
Frau Elise Huck nebst Tochter.
 Die Beerdigung findet am Samstag,
 den 18. September, nachm. halb 3 Uhr, von
 der Friedhofkapelle aus statt.
 Trauerhaus: Kuttelstraße 16.

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 Wir setzen unsere Mitglieder von dem
 Hinscheiden des Genossen

Wilhelm Huck
 Städt. Arbeiter
 hierdurch geziemend in Kenntnis.
 Die Beerdigung findet Samstag, den
 18. September, nachm. halb 3 Uhr von der
 Friedhofkapelle aus statt und eruchen wir
 unsere Mitglieder um zahlreiche Betei-
 ligung. 5409
 Der Vorstand.

Gemeinde- u. Staatsarbeiterverband
 Filiale Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß
 unser langjähriges Verbandsmitglied

Wilhelm Huck
 im Alter von 39 Jahren gestorben ist.
 Die Beerdigung findet Samstag nach-
 mittags 1/3 Uhr von Friedhof aus statt.
 Die Mitglieder werden gebeten, sich
 zahlreich zu beteiligen. 5420
 Der Vorstand.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
 nahme anlässlich unseres schmerzlichen
 Verlustes sagen wir auf diesem Wege
 unseren allerherzlichsten Dank. 5410
 Karlsruhe, den 15. September 1920.
 Im Namen der trauernden Hinter-
 bliebenen:
August Fels und Kind.

Mieter- u. Bauverein
 Karlsruhe, e. G. m. b. H.
 Wir haben wegen Todes-
 fall auf 1. Oktober 1. 3. zu
 vermieten:
 Schellstr. 18, 2. St., eine
 Wohnung von 2 Zimmern
 und Zubehör;
 Augustenstr. 95, 3. St.,
 eine Wohnung b. 2 Zimm.
 und Zubehör.
 Bewerbungen bitten bis
 Dienstag, den 21. Sept. er-
 folgen. Die Verlosung
 findet am Mittwoch, den
 22. Sept., abends 6 Uhr,
 im Büro statt. 5412
 Der Vorstand.

**Tanz-
 Schule**
R. Landmesser
 Gerwigstraße 12
 Alte und mod. Tänze
 Geß. Anm. d. sofort
 erbeten. 5413